
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51588

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Marie-Madeleine COMPÈRE, Dominique JULIA, *Les Collèges français, 16^e–18^e siècles, Répertoire I: France du Midi*, Paris (Institut National de recherche pédagogique, éditions du C. N. R. S.) 1984, 758 S.

Dieser erste Band eines Repertoriums der französischen collèges – insgesamt sollen drei erscheinen – besticht ungemein. Gut und übersichtlich im Plan, sinnvoll in seiner Gliederung, sorgfältig recherchiert stellt er ein hinfert unerläßliches Instrument für alle Fragen dar, die sich mit dem höheren französischen Schulwesen des Ancien Régime befassen. Da diese auch in Frankreich vermehrt Aufmerksamkeit erfahren, ist das Erscheinen dieses Compendiums sehr zu begrüßen. Es setzt Maßstäbe, und es wäre zu wünschen, auch für andere europäische Staaten der frühen Neuzeit schlossen sich vergleichbare Unternehmen an. Auch für das Heilige Römische Reich gibt es – und das trotz der ausgebreiteten, positivistischen Bestandsaufnahme des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts – kein nur annähernd ähnliches, vollkommenes und übersichtliches Repertorium. Allenfalls, und darauf verweisen auch die Autoren, kann Goldmanns Verzeichnis der Hochschulen von 1967 auf diesem Felde ein wenig an dieses Unternehmen erinnern, aber eben auch nur recht ungefähr. Fehlen dort doch eine Fülle weiterer Daten und Interpretationen, die in dem hier vorzustellenden Band mit erschlossen wurden.

Dieser erste Band umfaßt geographisch Mittel- und Südfrankreich während dreier Jahrhunderte. Es war die Zeit des unter humanistischem und späthumanistischem Einfluß stehenden Unterrichtsmodells, des vorwaltenden Lateinunterrichts, klar gegliederter Studiengänge. Freilich, schaut man in dies Werk, erkennt man, wie unterschiedlich doch im einzelnen die jeweiligen Vorschriften gehandhabt wurden. Selbst innerhalb des Jesuitenordens, der damals großen Einfluß auch in Frankreich hatte, konnten Modifikationen auftreten, wenngleich hier noch am ehesten eine einheitliche Ausrichtung festzustellen steht. Andere Schulorden waren da offener und flexibler.

Selbstverständlich konnten auch damals bereits große Unterschiede zwischen einzelnen Schulen, Schultypen, Lehrplan, Absichten und Erfolg bestehen, was denn hier auch leicht festzustellen ist. Die Autoren hatten darauf gleichermaßen zu achten wie auf den Schulträger, die Finanzierung, die Lebensdauer einer Anstalt, den Schülerbestand, die Lehrerzahl, örtliche oder überörtliche Bedeutung und was dergleichen mehr in diesem Umkreis ist.

Gewiß gibt es auch in Frankreich eine sehr umfangreiche Literatur über das frühneuzeitliche Schulwesen. Sie stammt zumeist ebenfalls aus der Zeit der zweiten Hälfte des 19. und der des frühen 20. Jahrhunderts. Vielfach wurde sie von Amateurhistorikern, von gelehrten Lehrern, Pfarrern und Ortspatrioten verfaßt. Sie dienten den beiden Autoren als Grundlage dieses Bandes neben den Archiven selbst. Der älteren Literatur sei, so merken die Autoren gewiß zu Recht an, in vieler Beziehung nur schwer zu folgen. Die Auseinandersetzungen des späten 19. Jahrhunderts spiegeln doch zu häufig den Streit um religiöse oder rein staatliche Erziehung wider. In der Tat sind viele dieser Werke entweder apologetisch, ja hagiographisch ausgerichtet oder in anklagendem Ton gehalten. Auch insofern ist es höchst erfreulich, daß die beiden Autoren nunmehr hier eine sachlichere Beurteilung erstreben. Insoweit ist eine gute Grundlage geschaffen, um in weniger polemischer aber besserer wissenschaftlicher Art den interessanten Fragen frühneuzeitlicher Ausbildung nachzugehen. Es verwundert unter diesen Gesichtspunkten auch nicht, daß die Commission de l'histoire de l'éducation nationale dieses Unternehmen tatkräftig fördert.

Das Arbeiten mit dem Band ist denkbar einfach. Eine gleichbleibende Gliederung, die gleichen Grundfragen und -prinzipien gelten für jede der festgestellten Schulen. In alphabetischer Reihenfolge je nach Ort sind sie aufgelistet. Dann werden die entscheidenden Daten mitgeteilt, Quellen und Literatur vermerkt, Veränderungen, Besonderheiten wie auch die Bedeutung eines Instituts analysiert und – wenn festzustellen – Besucherzahlen. Diese Frequenzen werden in Tabellen aufgelistet, insgesamt wird entsprechend einem sinnvoll

erdachten, gleichen Schlüssel von 35 wichtigen Sachfragen jeweils dort Antwort gegeben, wo die einzelne Schule davon berührt war oder wo sie überhaupt festzustellen bzw. relevant erscheinen.

Die drei Hauptgesichtspunkte, die die Autoren leiten, waren zum einen, die nicht ganz klare chronologische Überlieferung zu sichten und zu ordnen, insbesondere was die jeweils wichtigsten Phasen eines Instituts anbelangt. Sodann sollten, soweit vorhanden, die besondere Rolle, die soziale Funktion eines Collegs innerhalb seiner Umwelt und innerhalb eines weiteren Gesamtrahmens möglichst deutlich hervortreten. Und schließlich sollten die zahlreichen Quellen im Umkreis der französischen Schulgeschichte so funktionell hier geordnet angeboten werden, daß eine vergleichende, überregionale historische Darstellung künftig leichter in Angriff genommen werden kann.

Nicht nur das ist den Autoren gelungen. Gleichmaßen erstaunlich sind die jeweiligen Analysen der einzelnen Schulen, worauf ich schon verwies. Behutsam abwägend verfassen die beiden Bearbeiter jeweils kleine Schulgeschichten einzelner Anstalten, sie bieten damit einen Einblick in die lateinische Schulbildung des französischen Ancien Régime, die bisher in dieser Form nicht bestand und sehr bemerkenswert ist. Auch gibt es für kein anderes europäisches Land ein solcherart weit aufgefächertes Material, einen solch soliden Überblick. Insoweit darf man sich zu Recht auf das Gesamtwerk freuen, das dann noch eine zutreffendere Einsicht in einen der wichtigsten inneren Sektoren der französischen Geschichte der frühen Neuzeit erlauben wird.

Notker HAMMERSTEIN, Frankfurt am Main

Paul WARMBRUNN, *Zwei Konfessionen in einer Stadt. Das Zusammenleben von Katholiken und Protestanten in den paritätischen Reichsstädten Augsburg, Biberach, Ravensburg und Dinkelsbühl von 1548 bis 1648*, Wiesbaden (Steiner) 1983, 439 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 111).

L'étude de P. Warmbrunn est consacrée à la «préhistoire» de la «parité», c'est-à-dire de cette modalité originale de coexistence pacifique du catholicisme et du luthéranisme commune aux quatre villes libres d'Augsbourg, de Ravensbourg, de Biberach et de Dinkelsbühl et prévoyant, à la suite de la paix de Westphalie, une parfaite égalité de droits et de pouvoirs entre les deux confessions religieuses. Le cadre chronologique retenu est le siècle allant de 1548 à 1648; il s'ouvre sur la restauration du catholicisme et la réforme des institutions municipales imposée par Charles-Quint victorieux qui marquent le début de la coexistence forcée des deux confessions – et s'achève sur la paix de Westphalie qui transforme ce qui n'était jusque là qu'une pratique incertaine en une règle de droit contraignante et de portée générale.

Bien conduite, clairement construite, écrite dans une langue aérée – toutes qualités que l'on se plaît d'autant plus à relever qu'elles sont hélas trop rares dans ce genre de littérature – l'étude de P. Warmbrunn s'organise en deux grandes parties. La première (chapitre II à IV) plante les éléments du décor (présentation des 4 villes étudiées et des débuts de la Réforme dans chacune d'elle), met en valeur l'importance des années 1548/55 pour la future coexistence confessionnelle et suit enfin l'évolution des institutions de ce point de vue – depuis les décisions impériales donnant presque partout un avantage aux catholiques (par ailleurs nettement minoritaires) jusqu'à la reconnaissance de la parfaite égalité des droits aux deux confessions par la paix de Westphalie – en passant par les brutales remises en cause de la guerre de Trente Ans. La seconde partie (chapitres V à VIII) aborde certains aspects du fonctionnement de la coexistence confessionnelle; elle évoque d'abord l'organisation de la vie religieuse (pratique du «simultaneum» à Biberach, conséquences de l'implantation des Jésuites et des Capucins à la fin du XVI^e